

MAGAZIN  
01-2023

HANS  
OTTO  
THEATER

# ZUGABE

## Sein oder Nichtsein

**DIE ZEIT IST AUS DEN FUGEN**  
Interview mit Regisseur Tobias Rott

**DIE MITBÜRGER**  
Uraufführung in der Reithalle

**JÜDISCHE OSSIS**  
Ein Mini-Festival zu einem  
unbesprochenen Kapitel

Nadine Nollau, Arne Lenk, Paul Sies (stehend) und Jon-Kaare Koppe  
in der Komödie „Die Zeit ist aus den Fugen“

Foto: Thomas M. Jauk



**Bettina Jahnke, Intendantin**

*Liebes Publikum, mit dem neuen Jahr verbindet sich die Hoffnung und der Wunsch, dass es ein besseres werden möge als das vergangene. War 2022 wirklich das schlimmste Jahr, das wir je erlebt haben? Nach der Coronakrise kam die Energiekrise, die Demokratiekrise, die Krise des Gesundheitssystems, die Medienkrise, die Kita-Krise, Schul-, Fachkräfte-, Rentenkrise: Es wird inzwischen von einer Polykrise oder auch Kettenkrise gesprochen. Endzeitstimmung und Zeitenwende zugleich. Und das Theater? In Krisenzeiten gibt es zum einen viel Stoff fürs Drama und zugleich weniger Publikum, da die Dramen des Lebens den Alltag auszufüllen scheinen. Zum anderen drohen leere Kassen – privat wie öffentlich – und die Kultur steht wieder auf dem Prüfstand; sie muss um ihre Existenzberechtigung kämpfen. Nichtsdestotrotz oder gerade deshalb lohnt es sich unbedingt, unser Haus zu besuchen: Mit der Uraufführung von „Die Mitbürger“ wagen wir ein Experiment in der Reithalle, bei dem Sie den Theaterabend anders als gewohnt erleben und ihn sogar auch ein Stück weit mitgestalten können. Der moderne Klassiker (und Abitur-*

*stoff) „Woyzeck“ von Georg Büchner wird in einer ungewöhnlich aktuellen Lesart von Annette Pullen im Großen Haus gezeigt: Sie gibt dem heutigen Dienstleistungs-Prekariat eine Stimme und fragt, von wem der Wohlstand unserer Gesellschaft getragen bzw. erhalten wird.*

*Hinweisen möchte ich Sie auf unser Mini-Festival „Jüdische Osis“ in der Reithalle am 11. und 12. März mit Lesungen, Gesprächen und Musik zu einem bislang nicht aufgearbeiteten Kapitel der Gegenwart. Jüdische Autor\*innen wie Barbara Honigmann und André Herzberg (Frontmann der Ost-Band Pankow) werden zu Gast sein, aber auch Gregor Gysi und Manja Schüle, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg. Ich freue mich, Sie bei uns im Haus begrüßen zu dürfen!*

*Der Winter kann kommen, wir sind für Sie da.*

*Herzlichst, Ihre  
Bettina Jahnke*

## Darf man über Hitler lachen?

**Regisseur Tobias Rott über die Nazi-Komödie *Die Zeit ist aus den Fugen*, die auf dem berühmten Film „Sein oder Nichtsein“ von Ernst Lubitsch von 1942 basiert**

Die Bühnenbearbeitung des Filmklassikers „Sein oder Nichtsein“ von Ernst Lubitsch erlebt im Januar unter dem Titel „Die Zeit ist aus den Fugen“ ihre Premiere im Hans Otto Theater. Darin wird eine polnische Schauspieltruppe 1939 zur unfreiwilligen Keimzelle des Widerstands gegen die deutschen Besatzer und kämpft mit ihren ganz eigenen Mitteln für die Freiheit. Im Nu wimmelt es von echten und falschen Agenten, künstlichen Bärten, und ein gewagtes Spiel um „Sein oder Nichtsein“ beginnt – eine rasante Komödie und zugleich eine Liebeserklärung an das Theater. Regisseur Tobias Rott sprach mit der ZUGABE über die Proben und das Lachen.

**Tobias, vor zwei Jahren hast du mitten in der Pandemie angefangen, das Stück zu proben, nach kurzer Zeit kam ein Lockdown. Hat sich dein Blick auf den Stoff verändert?**

**Tobias Rott:** Erstaunlicherweise nicht. Ich habe ein bisschen damit gerechnet, aber das Stück ist auf seine Art sehr zeitlos.

**Wie ging es dir mit der filmischen Vorlage von Lubitsch? Ist das eher Inspiration oder ein Hindernis?**

**Rott:** Ich versuche immer, mich möglichst von Vorlagen freizuhalten, um aus dem Text heraus meine eigenen Gedanken und Ideen zu entwickeln. Aber natürlich habe ich den Film geguckt, weil es irgendwie vermessen wäre, ihn in diesem Kontext nicht anzuschauen. Ich weiß gar nicht, ob ich den sogenannten *Lubitsch Touch* wirklich verstanden habe, aber für mich geht er mit einer gewissen Leichtigkeit und dem

Vertrauen in die Vorstellungskraft einher. Und das habe ich schon im Hinterkopf, weil ich es wahnsinnig sympathisch finde. Ob man das dann auch auf der Bühne so sieht, kann ich im Moment aber nur hoffen. *(lacht)*

**Und was war der erste Impuls beim Genre „Nazi-Komödie“?**

**Rott:** Ich habe da keine inneren Manschetten. Meiner Meinung nach kann man sehr gut Nazi-Komödien machen. Ich finde, man soll sich sogar möglichst viel über Nazis lustig machen, um den Dampf und die Angst da rauszukriegen und um zu erreichen, dass diese Ideologie unter keinen Umständen jemals wieder ernstgenommen werden kann.

**Das Lachen über Hitler ist ein umstrittenes Thema, denn es schwingen viele Fragen mit: Verharmlost man damit die NS-Verbrechen, ist es den Opfern gegenüber moralisch vertretbar, nehmen spätere Generationen die Erinnerungskultur noch ernst genug? Charlie Chaplin hat bezweifelt, dass er seinen Film „Der große Diktator“ genauso gedreht hätte, wäre er damals über die Ausmaße des Holocaust informiert gewesen. Lubitsch wiederum hat sein Werk verteidigt und auf der Freiheit der Kunst beharrt. Darf Satire alles?**

**Rott:** Das ist eine schwierige Diskussion. Prinzipiell darf sie erstmal alles. Aber in dem Moment, wo ich mich als Angehöriger der Mehrheit über eine Minderheit lustig mache, wird es schwierig. Das ist ja gerade auch sehr virulent in der Diskussion darum, wer was oder wen spielen darf, welche Perspektiven vertreten sind usw.



Paul Sies (Andrzej Stasnik), Jon-Kaare Koppe (Bronski), Nadine Nollau (Maria Tura) und Arne Lenk (Josef Tura) in „Die Zeit ist aus den Fugen“

**Das Lustigmachen über Minderheiten steht natürlich, gerade mit Blick auf die Nazi-Zeit, auf einem anderen politischen Boden. Im Vordergrund der Nazi-Komödie steht meist das Lustigmachen über die Nazis selbst.**

**Rott:** Absolut. Und gerade weil diese Geschichte über die Generationen hinweg auf unseren Schultern lastet, ist es wichtig, sich durch Lachen davon immer wieder kurzzeitig zu befreien. Wenn man lachen kann, dann ist man nicht gelähmt und kann sich auch aufmachen und handeln. Und das ist sowieso das Beste, was man tun kann.

**Wissenschaftler\*innen sprechen davon, dass erst die geschichtliche Distanz das Lachen über Hitler ermöglicht, sonst würde man in Schreckstarre verfallen. Ich denke, das Lachen ist auch immer ein Versuch, das Monströse zu bannen – in diesem Fall vielleicht auch durch den Reiz des Tabubruchs.**

**Rott:** Ich glaube ja, eine der Hauptmotivationen für Lachen ist Schadenfreude.

**... auch ein Tabubruch ...**

**Rott:** Lustigerweise kam neulich „Dick und Doof“ im Fernsehen. Ich war immer ein großer Fan und habe sie als Idealbeispiel für gutes Komödientenspiel abgespeichert, weil sie immer mit absoluter Humorlosigkeit und mit großem Ernst agieren. Da läuft jemand gegen einen Laternenpfosten, und es tut ihm wirklich weh, ohne dass er es witzig spielt. Das ist für mich sehr lustig.

**Entscheidend dabei ist für mich, dass ich schon sehe, er läuft gleich gegen den Pfosten und tut es dann auch wirklich. Genauso verhält es sich bei den Figuren im Stück: Da kann ich mich köstlich amüsieren, weil ich im Publikum oft mehr weiß als die Figuren selbst und ihnen dabei zusehe, wie sie von einer Stolperfalle in die nächste geraten.**

**Rott:** Eben, und das tun sie ja mit einer großen Not, jede\*r für sich. Ich lache tatsächlich auch relativ viel über die anderen Figuren, nicht nur über die Nazis. Aber über diese eben genau deshalb, weil sie meinen, sie hätten „die Weisheit mit Löffeln gefressen“ – und dann damit aber nicht durchkommen. Denn sie stoßen auf Widerstand und geraten in große Nöte. Das verschafft Genugtuung und freut mich sehr beim Zuschauen.

**Der wesentliche Punkt dieser Freude ist also das Scheitern und dass diese furchtbare Überheblichkeit bröckelt. Deshalb geht es auch nicht darum, tumbe Nazis auf der Bühne zu zeigen, die man per se als Witzfiguren empfindet.**

**Rott:** Genau daran arbeiten wir gerade, dass das eben keine Karikaturen werden, sondern glaubhafte Figuren, die man als Publikum nachvollziehen kann. Und die dann sehr komisch gegen die Wand laufen.

**Die Nazi-Figuren haben ja durchaus historische Entsprechungen, mit denen der Autor Jürgen Hofmann immer wieder jongliert: Mal hat eine Figur einen historischen Namen, mal wird mit der Verballhornung eines überlieferten Spitznamens gespielt. Wie beeinflusst das die Figurenarbeit?**

**Rott:** Das müssen die Schauspieler\*innen für sich entscheiden, wie tief sie da reingehen möchten. Prinzipiell ist es natürlich immer wichtig zu wissen, auf welchem Boden man sich bewegt. Am Ende stellt sich meiner Erfahrung nach beim Spielen aber immer die Frage: Was heißt das für mich heute, was in dieser konkreten Situation? Zusammengedacht mit einem geschichtlichen Kontext, ergibt das für mich etwas sehr Heutiges, weil wir eben aus unserer jetzigen Warte auf eine Geschichte oder einen Stoff schauen. Mein Bestreben ist immer, die Brücke in die Gegenwart zu schlagen, ohne dass deshalb alle in pinken Nazi-Kostümen rumlaufen müssen.

#### Was ist für dich das Zeitlose an diesem Stück?

**Rott:** Die Geschichte von diesem kleinen Häufchen Individuen, die sich nicht so besonders gut leiden können, die den anderen Dinge neiden und sich gegenseitig nicht über den Weg trauen – und die sich genau aus diesem Grundsetting zusammenraufen müssen, um gemeinsam etwas hinzukriegen. Das finde ich wahnsinnig toll, und davon können wir uns für heute durchaus eine Scheibe abschneiden. Zusammenstehen, um eine Pandemie durchzuhalten, eine Energiekrise, einen Krieg und alles, was da noch kommen wird, von dem wir denken, das kann doch gar nicht sein im Jahr 2022 oder 2023.

#### Du bist vor dem Probenbeginn 2020 nach Poznań gefahren, wo das Stück spielt. Welche Eindrücke hast du von dort mitgebracht?

**Rott:** Zuallererst einmal die Erkenntnis, wie wenig Bezug ich vorher hatte, obwohl ich seit 20 Jahren in Berlin wohne und Polen unser unmittelbares Nachbarland ist. Wir waren im Teatr Polski, und es war interessant zu erfahren, dass es das Polnische Theater in Poznań sowieso erst seit dem Ende des 19. Jahrhunderts gibt – davor war es deutschsprachig. Polen ist ja permanent zerrieben worden zwischen irgendwelchen Großmächten oder existierte offiziell jahrhundertlang einfach nicht. Diese unglaubliche Landesgeschichte war mir vorher nicht so geläufig.

**Die Unterdrückung der polnischen Sprache und Kultur hatte während der NS-Besatzung vermutlich auch ihren grausamen Höhepunkt, es wurden furchtbare Verbrechen an der polnischen Bevölkerung verübt. Mein Eindruck ist, dass sich die deutsche Erinnerungskultur damit bis**



**Tobias Rott**

**heute schwer tut. Interessant sind auch die Unterschiede in der Geschichtsschreibung. Es gibt immer noch viele Mythen um den Kriegsbeginn, die historisch widerlegt wurden. Und in deutschen Geschichtsbüchern gibt es z. B. immer noch ein Datum der polnischen Kapitulation im Oktober 1939, während Polen darauf besteht, niemals kapituliert zu haben, weil die Regierung komplett in den Untergrund gegangen ist.**

**Rott:** In meiner Wahrnehmung ist es skandalös, wie die deut-

sche Haltung gegenüber Polen bis heute ist. Schon im Kleinen. Zum Beispiel fahren Künstler\*innen aus Poznań häufiger nach Berlin, um sich dort Theater anzuschauen, während wir deutschen Theaterschaffenden – zumindest während meiner Zeit als Schauspieler – bei Gastspielen in Frankfurt an der Oder vor allem für Essen und billige Zigaretten über die Grenze gehen. Das ist ganz schön borniert. Und auch die Polinnen, die hierher kommen, um unsere Alten zu pflegen und unsere Haushalte zu putzen: Was wäre, wenn die sagen würden: Habt ihr eigentlich noch alle Tassen im Schrank? Ich putze bei euch gar nichts. Das ist doch eigentlich ein Wunder.

#### Und welcher Eindruck von der Reise war am nachhaltigsten?

**Rott:** Diese Stimmung, als wir durch die Stadt gelaufen sind. Dass das eben Europa ist und wenn man vor dem Krieg gucken würde, wie multikulturell das mal war, die Architektur, dann könnte man auch in Wien sein. Also eigentlich genau dieses Gefühl, dass „das Fremde“ eigentlich ganz nah bei uns selbst ist. Und dass wir uns daran erinnern müssen, ist eine der unfassbaren Auswirkungen eines solchen Weltkriegs.

*Interview: Sina Katharina Flubacher*

## Über das Stück

### Die Komödie „Die Zeit ist aus den Fugen“ von Jürgen Hofmann basiert auf dem Filmscript von Melchior Lengyel zu „Sein oder Nichtsein“ von Ernst Lubitsch.

Theater Posen, 1939: Mitten in die Proben zu „Gestapo“, einer Parodie auf Adolf Hitler, platzt die Nachricht von der Besatzung durch die Deutsche Wehrmacht. Um keine Provokationen auszulösen, nimmt die polnische Regierung das Stück vom Spielplan und setzt „Hamlet“ an. Josef Tura freut sich, in der Titelrolle zu glänzen. Aber jeden Abend verlässt während seines berühmten Monologs ein Mann den Saal. Josef ahnt nicht, dass seine Frau Maria mit eben diesem in ihrer Garderobe ein Stelldichein hat. Der Fliegerleutnant Stasnik ist aber nicht nur der geborene Charmeur, sondern auch aktiver Kämpfer im polnischen Untergrund. Als die SS im Theater spioniert, droht dem gesamten Widerstand der Verrat. Ein Plan wird ausgeheckt, in dem Theater und Wirklichkeit näher beieinander liegen als jemals ge-

dacht und es um nichts Geringeres als das pure „Sein oder Nichtsein“ geht. Unter dem gleichen Titel verfilmte Ernst Lubitsch 1942 die Geschichte um ein Theaterensemble, das unfreiwillig zur Keimzelle des Widerstands wird, und landete damit einen Welterfolg. Der Komödien-Klassiker erobert seit vielen Jahren auch die Theaterbühnen.

**PREMIERE 20-JAN / 19:30 UHR  
GROSSES HAUS**

**Weitere Vorstellungen: 26-JAN (Theatertag) / 27-JAN / 28-JAN / 18-FEB / 19-FEB**

**Karten an der Theaterkasse, unter Tel. 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)**

# Wie sich Herz zum Herzen find't

Im April feiert die **Märkische Leselust** ihr 30-jähriges Jubiläum – natürlich mit **Fontane**.

Seit 30 Jahren teilt der studierte Bibliothekar und Schauspieler Hans-Jochen Röhrig seine Leselust und präsentiert märkische Entdeckungen in unterhaltsamen szenischen Lesungen mit Schauspieler\*innen und Musiker\*innen. In den unterschiedlichsten Werken von Kasack, Morgenstern, Hermann, Strittmatter, Fallada, Döblin, Stinde, Chamisso, Arnim, Brentano und vielen anderen, vor allem immer wieder von Fontane, erschließen sich Besonderheiten märkischer Orte und Landschaften, Schicksale und Persönlichkeiten aus dem Berliner und brandenburgischen Alltag zu Königs und Kaisers Zeiten bis in die heutigen Tage, – stets lehrreich, kurzweilig und humorvoll.

Zum Jubiläum der Märkischen Leselust gibt es noch einmal „Frau Jenny Treibel“, die bereits 2019 nicht nur Fontane-Liebhaber\*innen begeisterte. Die hochgeachtete Kommerzienrätin Treibel, eigentlich aus sehr bescheidenen Verhältnissen stammend, will von diesen überhaupt nichts mehr wissen, als sich ihr Sohn mit der – von ihr vorher hoch gepriesenen –

Professorentochter Corinna einlassen will. Nein, da zieht die Treibel die von ihr vorher arg verspottete Tochter eines betuchten Hamburger Hauses vor und bestimmt so auf ihre Weise „wie sich Herz zum Herzen find't“.

Neben Hans-Jochen Röhrig konnte auch wieder Rita Feldmeier gewonnen werden. Für die musikalische Umrahmung mit Oboe und Englischhorn sorgen Jan Böttcher und Birgit Zemlicka-Holthaus von der Kammerakademie Potsdam. Die fachkundige Einführung hält Rainer Falk vom Theodor-Fontane-Archiv.

*Carola Gerbert*

**30-APR / 11 UHR  
GROSSES HAUS**

**Karten an der Theaterkasse, unter Tel. 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)**

# Tibetisches Theater

Im Mai gastiert eine Inszenierung aus Tibet im Hans Otto Theater: **Pah-Lak** erzählt vom gewaltlosen Widerstand des tibetischen Volkes.

Zwei Tage nach ihrer Europa-Premiere bei den Ruhrfestspielen Recklinghausen ist die tibetische Theaterproduktion „Pah-Lak“ („Vater“) im Hans Otto Theater zu Gast. Indem sie die Idee der Gewaltlosigkeit als Mittel des Kampfes hinterfragt, erweist sie sich als sehr aktuelle Arbeit. Im Stück findet sich nicht nur die spezielle Situation Tibets wieder, sondern es verweist gedanklich auf alle von Gewalt besetzten Zonen dieser Welt. Der Autor Abhishek Majumdar arbeitete bei seinen Recherchen in Tibet eng mit der tibetischen Exilgemeinde zusammen. Es spielen ausschließlich tibetische Darstellerinnen und Darsteller.

„Pah-Lak“, in dessen Zentrum eine junge buddhistische Nonne und ihr (gewaltloser) Widerstand gegen das herrschende Regime stehen, gewährt am Beispiel der weiblichen Hauptfigur Deshar Einblicke in die Situation und Hoffnungen des tibetischen Volkes. Das Stück verfolgt die persönliche Entwicklung der jungen Frau und zeigt dabei auch ihre inneren Konflikte, ihre Fragen und Zweifel angesichts eines unterdrück-

rischen Systems, das darauf angelegt ist, ihre Identität zu zerstören. Der Figur der Nonne gegenübergestellt ist der linientreue chinesische Polizeioffizier Deng, der im Zwiespalt zwischen seinen Positionen als loyaler Beamter und liebender Vater gezeigt wird.

Die Theaterproduktion „Pah-Lak“, die bereits im Rahmen einer Tournee in verschiedenen tibetischen Settlements Nordindiens zu sehen war, findet nun ihren Weg nach Europa – und dabei, gleich zu Anfang, nach Potsdam.

*Georg Kehren*

**in Kooperation mit der Tibet Initiative Deutschland e. V.**

**13-MAI / 19:30 UHR  
GROSSES HAUS**

**Karten an der Theaterkasse, unter Tel. 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)**

**Liebes Publikum,  
die Theaterkasse und das Abo-Büro sind von Montag, 30. Januar, bis Sonntag, 5. Februar 2023, geschlossen. Online können Sie weiterhin Karten kaufen unter [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)  
Ab Montag, 6. Februar 2023, sind wir wieder wie gewohnt für Sie da!**

# „Das Persönliche ist politisch – aber anders, als wir denken“

**Annalena Küspert und Konstantin Küspert über ihr Stück **Die Mitbürger**, das am 27. Januar in der Reithalle uraufgeführt wird**

Wenn sich zur Uraufführung des neuesten Stückes von Annalena Küspert und Konstantin Küspert die Türen der Reithalle öffnen, dann begrüßen fünf sympathische Menschen das Publikum. Sie sind, so die Grundidee der Autor\*innen, Mitglieder des gemeinnützigen Vereins „Die Mitbürger“. Tatkräftig wollen sie jene Themen anpacken, die in der Gesellschaft schief laufen: Die Architektin und Mutter Gloria Weinberg (Katja Zinsmeister), die junge Handwerkerin Ronja Funke (Charlott Lehmann), Lucie Kraft, die als Künstlerin und Coach tätig ist (Franziska Melzer), der freie Journalist und Wahrheitssucher Wolfgang Wetter (Philipp Mauritz) und Prof. Dr. Helmut Beissmann, einer der Gründungsväter des Vereins (Joachim Berger), gestalten mit Kreativität „ihre Veranstaltung im Hans Otto Theater“.

Wie sich der Abend dieser Mitbürger entwickelt, das erarbeitet Regisseurin Esther Hattenbach gemeinsam mit ihren Mitstreiter\*innen seit Anfang Dezember auf den Proben. Auch wenn Annalena und Konstantin Küspert seit Mai letzten Jahres in verschiedenen Arbeitsphasen im Austausch mit dem Potsdamer Inszenierungsteam standen, so bleibt die konkrete Umsetzung und Interpretation zahlreicher Aspekte des brandaktuellen Theatertextes für alle Seiten ein höchst aufregendes und spannendes Unterfangen. Wir haben Annalena und Konstantin Küspert interviewt.

**Ihr seid beide als Autorin und Autor tätig und behandelt oft hochpolitische Themen. Immer wieder schreibt ihr auch gemeinsam Stücke, so beispielsweise „Der Reichsbürger“ (2018) und „Der Bundesbürger“ (2020). Am 27. Januar kommen nun „Die Mitbürger“ in Potsdam zur Uraufführung. Gibt es zwischen diesen drei Theatertexten einen Zusammenhang?**

**Konstantin Küspert:** Gesellschaft, ihre (Dys-)Funktion und ihre Zersetzungsprozesse sind schon etwas, was uns beschäftigt. Und vielleicht die Frage, wie man eine neue Gesellschaft mündiger Souveräne bauen kann.

**Annalena Küspert:** Für mich hat in der Arbeit an allen drei Stücken auch immer die Auseinandersetzung mit dem eigenen Verhältnis zur deutschen und deutsch-deutschen Geschichte eine wichtige Rolle gespielt und die Annahme, dass tabuisierte Emotionen zu unserer Vergangenheit wesentlich dazu beitragen, wie wir uns gesellschaftlich verhalten. Das Persönliche ist politisch, aber vielleicht ein bisschen anders als wir denken. Dieser Blick auf Menschen zieht sich, glaube ich, durch alle drei Arbeiten.

**Die „Mitbürger“ sind fünf sehr verschiedene Personen. Was verbindet und was unterscheidet sie?**

**K. K.:** Die Hoffnung nach einer besseren, gerechteren Gesellschaft und eine tiefe Beunruhigung über den Status quo.

**A. K.:** Sie sehnen sich nach Gemeinschaft, aber sie sind gleichzeitig gar nicht richtig in der Lage, in ein Miteinander zu kommen, weil die eigene individuelle Agenda eben auch an ihnen zerrt. Sie wünschen sich das Gemeinsame, aber nicht um den Preis, Kompromisse machen zu müssen.



**Konstantin Küspert und Annalena Küspert**

**Was interessiert euch persönlich am meisten an diesen „Mitbürgern“?**

**K.K.:** Ganz konkret: wie viel davon ist in mir? Wie weit bin ich davon weg bzw. wie nah dran, eigentlich? Die haben die gleichen Fragen wie ich ...

**A.K.:** Das Traurige und Zerbrechliche in den Figuren und ihr permanenter Versuch, das nicht sichtbar werden zu lassen. Die Hoffnung beim Arbeiten ist immer, dass es gelingt, dass die Figuren einen glaubhaften Antrieb haben und über ein Klischee hinauskommen. Das war uns schon beim „Reichsbürger“ sehr wichtig und bei den „Mitbürgern“ auch. Fünf sind natürlich viele, da kann man dann einmal die ganze erweiterte Familie durchgehen beim Charaktere ausdenken. Mal gucken, ob die sich erkennen.

**Gibt es Impulse aus Politik und Gesellschaft, die ihr aufgegriffen und verarbeitet habt?**

**K.K.:** Es gibt, vermutlich begünstigt durch das Internet, seit einigen Jahren eine deutliche Zunahme bestimmter unanständiger Erklärungen für Phänomene unseres Alltags. Der Raum des Sag- und Denkbaren wird stetig erweitert. Das finde ich hochinteressant.

**A.K.:** Mich hat interessiert, was ich schon gerade angerissen habe: dass wir in unserer kapitalistischen Gesellschaft unser Ego und unsere Individualität so hochhalten, auch total gewohnt sind, unsere Meinung über soziale Plattformen rauszuballern, wo es ja durchaus Widerspruch hageln mag, aber wir uns in unsere Bubble zurückziehen können und



„Die Mitbürger“ in Aktion: „Unsere Gesellschaft brennt an allen Ecken und Enden“

auch keine direkte Diskussion in körperlicher Co-Präsenz aushalten müssen – inklusive Unterbrochen-Werden oder Anschreien. Und dann gibt es eine große Sehnsucht nach Gemeinsamkeit und Miteinander von Menschen, die das immer schlechter aushalten können. Das finde ich für die Bühne super lustig, in echt natürlich eher traurig.

**Seit Mai letzten Jahres standet ihr in Kontakt mit dem Regieteam um Esther Hattenbach und habt auch die Schauspieler\*innen sehr früh kennengelernt. Hat euch das inspiriert? Wenn ja, in welcher Weise?**

**K.K.:** Natürlich! Ein großes Glück, so früh mit dem gesamten Team in Austausch gehen zu können. Die Gedanken der anderen Beteiligten, teilweise ihre persönlichen Geschichten, und besonders im Falle Esthers natürlich auch ihre individuelle Sichtweise auf die Materie haben unser Schreiben sehr beeinflusst.

**A.K.:** Auf jeden Fall. Es gibt da auch bei mir eine Sehnsucht nach dem Miteinander.

**Habt ihr Schauspieler\*innen Rollen „auf den Leib geschneidert“?**

**K.K.:** Das passiert automatisch. Wenn man weiß, wer besetzt ist, dann stellt man sich die Person in der Szene vor. Ich glaube, dass das möglicherweise das Einsteigen in die Rolle erleichtert ...

**A.K.:** ... wobei wir die Kolleg\*innen ja nicht persönlich gut kennen. Daher weiß ich nicht, ob „auf den Leib geschneidert“. Aber wir wollen niemanden mit dem, was wir anbieten, ärgern und in die Situation bringen, etwas spielen zu müssen, was einem total zuwider ist. Die Spieler\*innen müssen es ja am Ende wuppen und idealerweise mit Freude.

**Wie gestaltet es sich konkret, wenn ihr gemeinsam ein Stück schreibt? Welchen Prozess durchläuft ihr mit eurer Grundidee? Habt ihr von Beginn an einen genauen Plan?**

**A.K.:** Ich würde unseren Prozess als im besten Sinne chaotisch beschreiben.

**K.K.:** Ich nicht. Ich finde, wir sind sehr strukturiert. Dadurch, dass wir, wie es so schön heißt, Tisch und Bett teilen, findet im Alltag ganz viel inhaltliche Synchronisation en passant statt, wir reden oft. Und irgendwann setzen wir uns hin und fangen an zu schreiben, mitunter gleichzeitig, oft zeitlich versetzt, und während dieses Prozesses gibt es natürlich noch Einflüsse, in diesem Fall durch unsere Treffen. Einen genauen Plan hatten wir nicht, aber halt schon einige Erfahrung. Das gibt Sicherheit.

**An dem Abend soll die konventionelle Theatersituation in der Reithalle verändert werden – findet ihr das spannend?**

**beide:** Ja, sehr spannend!!

**K.K.:** Das ist die große Alleinstellung des Theaters, dass es in der Lage ist, qua Spieler\*innen eine Situation aufzuspannen, der man sich nicht entziehen kann.

**A.K.:** Ein umfassendes Eintauchen, wie eine Simulation. Das wird noch viel zu wenig eingesetzt.

**Warum ist es wichtig, gerade heute in Deutschland für das Theater zu schreiben?**

**K.K.:** Weil es verdammt nötig ist. Unsere Gesellschaft brennt an allen Ecken.

**A.K.:** Das wäre wieder das mit dem Persönlichen, das politisch ist, aber anders.

*Interview: Bettina Jantzen*

**URAUFFÜHRUNG 27-JAN / 19:30 UHR  
REITHALLE**

**Weitere Vorstellungen: 28-JAN / 9-FEB / 17-FEB / 18-FEB / 26-FEB**

**Karten an der Theaterkasse, unter Tel. 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)**

# Religion: Dissident

**Der Potsdamer Theaterintendant Alfred Dreifuß wurde 1950 in einem anti-semitischen Schauprozess zu 20 Monaten Zuchthaus verurteilt. Für das Festival **Jüdische Osis** hat das Institut für Neue Soziale Plastik seinen Fall rekonstruiert.**



**Verhaftet, entlassen, inhaftiert: Alfred Dreifuß**

Als der Dramaturg, Regisseur und Theaterhistoriker Alfred Dreifuß 1949 nach Potsdam kommt, ist er voller Hoffnung. Die Folgen des Kriegs sind noch überall spür- und sichtbar. Dreifuß ist aus dem Exil in Schanghai zurückgekehrt, um beim Aufbau eines „neuen, anderen“ Deutschland zu helfen. Kultur und Theater sollen dabei eine große Rolle spielen. Dreifuß, geboren 1902, ist der neue Intendant am Landestheater Brandenburg, wie das Hans Otto Theater damals heißt. Was er in den folgenden Jahren erleben wird, ähnelt einem Albtraum.

Potsdam im Jahr 1949: Das alte Stadttheater ist zerstört, Vorstellungen finden nur an drei Tagen in der Woche im Schlosstheater im Neuen Palais statt. Im ehemaligen Gesellschaftshaus „Alter Fritz“ in der Zimmerstraße 10 soll eine provisorische Spielstätte entstehen, aber es fehlen Baumaterialien und Geld; die Eröffnung muss verschoben werden. Eine

desaströse Situation für das Landestheater, das – wie alle Theater in Brandenburg zu dieser Zeit – verschuldet ist. Die Schauspieler\*innen müssen bezahlt werden, auch wenn sie nicht spielen. Manches Fehlende muss für Westgeld im Westteil Berlins „organisiert“ werden. Dem Theater fehlen Einnahmen.

Alfred Dreifuß kämpft gleichzeitig auf vielen Baustellen. Um dem finanziellen Desaster etwas entgegenzusetzen, erhöht er die Anzahl der wöchentlichen Vorstellungen auf sechs. Er geht mit dem Theater in Schulen und in Betriebe, um neue Besucherschichten zu gewinnen. Er beschwert sich beim Sekretariat des Zentralrats der SED über die mangelnde Unterstützung des Ministeriums für Erziehung, Wissenschaft und Kunst Brandenburg. Im Oktober 1949 kann das Haus in der Zimmerstraße eröffnet werden. Ein Etappenziel scheint erreicht.

Doch im Januar 1950 wird Dreifuß verhaftet, als Intendant entlassen und aus der SED ausgeschlossen. In einem Prozess wird er zu einem Jahr und acht Monaten Zuchthaus sowie einer Geldstrafe verurteilt. Im Hintergrund des Prozesses stehen unter anderem Ermittlungen wegen einer angeblichen Agententätigkeit. Seit 1948 will die SED zu einer „Partei neuen Typs“ werden und orientiert sich am Vorbild der stalinistischen KPdSU. Viele alte Genoss\*innen fallen den Säuberungen zum Opfer.

Die Säuberungen sind – wie im Fall Dreifuß – oft antisemitisch konnotiert. Sie betreffen nur scheinbar Einzelne: 1953 kommt es zur größten Fluchtwelle von Jüdinnen und Juden aus Deutschland nach dem Ende des Krieges. Mehr als 500 von ihnen verlassen die DDR aus Angst vor erneuter Verfolgung. Dreifuß, der zu diesem Zeitpunkt aus dem Zuchthaus entlassen ist, gehört zu den wenigen, die bleiben. Über die zweite Haft spricht er erst spät und nur in Andeutungen. Auch diese Zurückhaltung ist typisch für seine Generation. Diejenigen jüdischen Kommunist\*innen, die sich für ein Leben in der DDR entscheiden, schweigen durch alle Enttäuschungen hindurch. Bis auf ihre Zugehörigkeit zur kommunistischen Bewegung hatten sie alles verloren. Diese geben sie nicht her.

*Stella Leder*

**RELIGION: DISSIDENT / SZENISCHE LESUNG  
ÜBER ALFRED DREIFUSS  
11-MÄRZ / 20 UHR  
REITHALLE**

**Detaillierte Informationen über das Festivalprogramm unter  
[hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)**

# Ein unbesprochenes Kapitel

## Über das Programm des Festivals



Ein antifaschistischer Staat, der die ehemaligen Opfer verfolgte? Der Prozess gegen Dreifuß ist eingeschrieben in eine Zeit, in der auch die DDR vom stalinistischen Antisemitismus geprägt war. Was bedeutet seine Geschichte für das Hans Otto Theater – und was bedeutet dieses Kapitel fast vergessener Geschichte für die Auseinandersetzung mit der Geschichte der DDR oder der ostdeutschen Gegenwart allgemein?

70 Jahre nach der massenhaften Flucht von Jüdinnen und Juden aus der DDR widmen sich das Hans Otto Theater und das Institut für Neue Soziale Plastik e. V. in einer Kooperation diesen und weiteren Fragen. Das Mini-Festival „Jüdische Ossis“ eröffnet einen Raum, der quer liegt zu den gewohnten Debatten über die DDR und Ostdeutschland und neue Perspektiven bietet. In der Beschäftigung mit jüdischen Remigrant\*innen in der DDR und ihren Nachkommen treffen wir auf die Positionen der DDR-Bürger\*innen, die besonderen Einfluss auf Kultur und Künste der DDR hatten – und dennoch Außenseiter blieben.

„Jüdische Ossis“ eröffnet am Samstag, 11. März, mit einer szenischen Lesung aus Texten von Alfred Dreifuß und aus Dokumenten seines Lebens. Am Sonntag, 12. März, folgen Lesungen, Diskussionen und Musik, die die Geschichte der DDR und die Gegenwart Ostdeutschlands aus unterschiedlichen jüdischen Perspektiven beleuchten. Den Anfang

bildet eine Lesung von Barbara Honigmann. Die 1949 in Berlin geborene Schriftstellerin verließ die DDR 1984. In ihrem ersten Buch „Roman von einem Kinde“ beschreibt sie die Entscheidung, die DDR zu verlassen, als „dreifachen Todessprung ohne Netz: vom Osten in den Westen, von Deutschland nach Frankreich und aus der Assimilation mitten in das Thora-Judentum hinein“. Im Gespräch mit Gregor Gysi, Bundestagsabgeordneter der Partei DIE LINKE, diskutiert Honigmann über die Generation ihrer Eltern und die Gründe ihrer Generation, die DDR zu verlassen. Am Nachmittag widmen sich zwei parallele Veranstaltungen den Perspektiven derer, die blieben: André Herzberg, den viele Ostdeutsche noch als Sänger der Band Pankow erinnern, stellt sein Buch „Was aus uns geworden ist“ vor und singt Lieder aus seinem gleichnamigen Album. Parallel diskutieren Sandra Anusiewicz-Baer und Lara Dämmig, Herausgeberinnen von „Jung und Jüdisch in der DDR“, über die Erfahrung, als Jüdinnen in der DDR aufzuwachsen. Am späten Nachmittag folgt dann der Sprung in die Gegenwart: In einer Lesung und Diskussion sprechen der Schriftsteller Dmitrij Kapitelman, die Psychologin Marina Chernivsky (Ofek e.V.), Reinhard Schramm (Vorsitzender der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen) und Anetta Kahane (Gründerin der Amadeu Antonio Stiftung) über jüdische Perspektiven auf die Wende, über die Erfahrungen der jüdischen Einwanderer aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion und die Frage: Gibt es eigentlich jüdische Ossis? Zum Abschluss des Tages treffen sich dann alle, die möchten zum geselligen Abschluss bei Sekt oder Wodka im Foyer der Reithalle, wo Yuriy Gurzhy am frühen Abend auflegt.

Stella Leder

## 11-MÄRZ / 12-MÄRZ REITHALLE

Detaillierte Informationen über das Festivalprogramm unter [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)

Das Mini-Festival Jüdische Ossis findet statt im Rahmen des Bundesmodellprojekts

**chasak!** INSTITUT FÜR  
NEUE SOZIALE PLASTIK

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

mit Kofinanzierung von



und freundlicher Unterstützung durch



# Fehler im System

**Büchners **Woyzeck** erzählt von Einsamkeit und Ungerechtigkeit. Hannes Schumacher spielt die Titelrolle in der neuen Potsdamer Inszenierung.**



**Hannes Schumacher**

Die Proben zu „Woyzeck“ hatten für Hannes Schumacher gerade erst begonnen, da verfolgte ihn seine neue Rolle schon bis in den Schlaf. Im Traum sah er sich kellnern: In einem Café hantierte er verzweifelt an der Kaffeemaschine herum, die ihm einfach nicht gehorchen wollte. Auch Woyzeck ist so ein Teilzeit-Jobber, der für seine kleine Familie schuftet, ohne jemals auf einen grünen Zweig zu kommen. Genau darum soll es in diesem Theaterabend gehen: um die Einsamkeit und Ungerechtigkeit in der modernen Arbeitswelt.

Da kommt eine „große Aufgabe“ auf ihn zu, ahnt Hannes Schumacher. Aber das „ist doch erstmal ganz gut“, findet er. Seit 2018 im Ensemble, konnte ihn das Potsdamer Publikum bisher unter anderem als Eugen in „Pension Schöller“, als Ferdinand in „Kabale und Liebe“ sowie als Vincent in „Der Vorname“ kennenlernen. Eine Inszenierung, die ihn bis heute nachhaltig beschäftigt, war „89/90“ nach dem Roman von Peter Richter. Darin performte er im goldenen Glitzeranzug Helmut Kohls Rede an die „lieben Freunde“ im Osten 1989 vor der Dresdner Frauenkirche – ein eindrucksvoller Verfremdungseffekt.

Von großer Hoffnung und bitterer Enttäuschung erzählt auch „Woyzeck“. Regisseurin Annette Pullen hat zusammen mit dem Dramaturgen Christopher Hanf eine eigene Fassung erstellt, die Büchners Originaltext moderat in unsere Gegenwart übersetzt und zugleich die Perspektive verschiebt: Der Titelheld erscheint nicht von vornherein als armer Teufel. Mag er auch naiv und leichtgläubig sein, zunächst glaubt er ja noch an das Gute, an die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs, an die Liebe zu seiner Marie.

Hannes Schumacher will seine Figur „positiv und optimistisch“ anlegen, ihr einen Schuss Lebensfreude mitgeben. Dabei kommen ihm die Songs des britischen Protestsängers Billy Bragg in den Sinn – so malt er ihn sich aus, seinen Woyzeck. Die „Stolperfallen“, die diese Figur in sich birgt, sind ihm bewusst. Mit ihm wird es eben keinen „hyperdepressiven“ Loser auf der Bühne geben, auch keinen Proll „mit Adiletten und Bierdose“. Man müsse „genauer hingucken“, appelliert Schumacher an sich selbst: „Da muss ich mir echt was überlegen.“

An Einfühlungsvermögen mangelt es ihm sicher nicht. „Ich war schon oft arm in meinem Erwachsenenleben“, erzählt er. Zuletzt in seiner Aachener Zeit, als er zwar im Theater angestellt war, es aber trotzdem nicht für die Familie reichte und er deshalb drei Jobs parallel stemmen musste. Ähnlich wie Woyzeck, den diese ohnmächtige Hetzjagd am Ende in den Wahnsinn treibt, um so mehr, als er erkennen muss, dass seine Marie dem schicken Tambourmajor auf den Leim geht.

Woyzecks Verfolgungswahn mache ihn noch lange nicht zum Idioten, sinniert Hannes Schumacher. Der Hauptmann und der Doktor verfolgen ihn ja wirklich, beuten seine Arbeitskraft und seinen Körper aus, nehmen ihn mit ihrer Herablassung in die Zange. Nach diesen Momenten will Schumacher in den Proben suchen. Er ist überzeugt: „Da stimmt etwas im System nicht, wenn einer rund um die Uhr arbeitet und trotzdem immer nur auf der Stelle tritt.“

*Björn Achenbach*

**PREMIERE 17-FEB / 19:30 UHR  
GROSSES HAUS**

**Weitere Vorstellungen: 25-FEB**

**Karten unter Tel. 0331 9811-8, [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de) und an der Theaterkasse**

## Nachhaltigkeit vs. Kunst?

**Paul Krehl ist der neue Klimabeauftragte am Tiefen See. Im Rahmen des Projekts „Zero“ ermittelt er den Energieverbrauch des Hans Otto Theaters. Erstes Etappenziel: eine Klimabilanz des Hauses.**



Paul Krehl bei der Arbeit: „Ich bin gespannt, welche Maßnahmen funktionieren und was wir daraus lernen.“

Diesen Mann kann so schnell nichts aus der Bahn werfen. Mit großer Gelassenheit unterstützt Paul Krehl seit einem Jahr die Haustechnik des Hans Otto Theaters. 1989 in Erfurt geboren, studierte er zunächst Physik an der TU Dresden. Zufällig landete er beim Studierendentheater und engagierte sich vier Jahre lang in der dortigen Technikgruppe. Da seine Leidenschaft bald mehr dem Theater als dem Physikstudium galt, wechselte er zur Theatertechnik der Berliner Hochschule für Technik in Berlin. Nach dem Studium führte ihn sein Weg an die Bühnen der Stadt Köln, wo er knapp drei Jahre als Konstrukteur arbeitete. Dort entwarf er detaillierte Pläne für den Bau von Bühnenbildern. Wichtig dabei: Sie sollten auf der Bühne funktionieren, eingelagert werden können und ins Budget passen.

Seit April 2022 ist er nun stellvertretender Leiter der Haustechnik am Hans Otto Theater. Ein Job, der viel Aufmerksamkeit und Anwesenheit erfordert. Die Betriebstechniker arbeiten meist im Hintergrund und sorgen dafür, dass alles funktioniert. Besonders aktiv werden sie während der Theaterferien. Letzten Sommer verantwortete Krehl beispielsweise den Umbau der Theaterkasse. Nun übernimmt er mehr und mehr Instandhaltungsaufgaben wie die Reinigung und Wartung der Bühnentechnik, Neuanschaffungen und größere Reparaturen. „Im Großen und Ganzen ist mein Job, dass alles funktioniert und die Vorstellungen sicher durchgeführt werden können“, erklärt der 33-Jährige. Er hat Spaß an einer guten und effizienten Planung, die dazu führt, dass „am Ende alles wie am Schnürchen läuft“. Dabei ist er immer auf der Suche nach nachhaltigen Problemlösungen.

Dieses Interesse dürfte ihm bei seiner neuen Aufgabe zugutekommen: Er ist nun auch Klimabeauftragter des Hans Otto Theaters. Als Teil des bundesweiten Förderprogramms „Zero“ wird das Haus 2024 erstmals einen komplett klimaneutralen Theaterabend produzieren. Laut Krehl gehe es erst einmal darum, Daten – genauer: CO<sub>2</sub>-Emissionen bzw. den Energieverbrauch des Hauses – zu erfassen. Danach können dann entsprechende Maßnahmen ergriffen werden.

Im Zuge des Projekts wird auch eine Klimabilanz für die nächsten zwei Jahre erstellt. Dabei spielen Fragen eine Rolle wie zum Beispiel: Wie kommen die Personen zur Arbeit? Wie werden die Bühnenbilder gebaut? Was passiert mit ihnen, wenn ein Stück abgespielt ist? Wie viele Stücke werden in der Woche aufgebaut? Eine der größten Herausforderungen sieht Paul Krehl in der Vereinbarkeit von Kunst und Nachhaltigkeit. „Wo stelle ich die Nachhaltigkeit über die künstlerische Freiheit? Und was bedeutet das für die Kunst?“, fragt Krehl.

Im neuen Jahr freut sich der Klimabeauftragte erst einmal auf „Zero“ und die damit verbundenen Weiterbildungen. Und er blickt erwartungsvoll in die Zukunft: „Das Projekt wird sichtbar machen, wo wir als Haus Energie verbrauchen und Emissionen erzeugen. Ich bin gespannt, welche Maßnahmen funktionieren und was wir daraus lernen.“

Leni Roller

# DIE MITBÜRGER

von Annalena und Konstantin Küssert  
Regie: Esther Hattenbach

URAUFFÜHRUNG

**URAUFFÜHRUNG 27-JAN-2023**  
**WEITERE VORSTELLUNGEN:**  
**28-JAN / 9-FEB / 17-FEB / 18-FEB / 26-FEB**  
**REITHALLE**

**Karten 0331 9811-8, an der Theaterkasse oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)**

**Impressum**  
Herausgeber **Hans Otto Theater GmbH / Schiffbauergasse 11 / 14467 Potsdam** Spielzeit 2022/23 Intendantin **Bettina Jahnke** Geschäftsführende Direktorin **Petra Kicherer** Redaktion **Kommunikation und Marketing,**  
**Dramaturgie** Konzeption **Pongping** Konzeption & Gestaltung **Roya Visual Ideas** Satz & Gestaltung **Studio Neumade** Fotos **Thomas M. Jauk** S. 2, 3, 7, 10, 11 **Marie Liebig** S. 4 privat S. 8 **Max Zerrahn** S. 6 Druck **Pressedruck**  
**Potsdam GmbH, Friedrich-Engels-Str. 24, 14473 Potsdam** Redaktionsschluss **10. Januar 2023**